

Einleitung zur Toponymie des alten Hispanien

0. In der Forschungsgeschichte der letzten hundertfünfzig Jahre hat die Frage nach den untergegangenen Sprachen, die von den uns erhaltenen und ausreichend bezeugten Sprachen in der Alten Welt überlagert worden sind, einen erheblichen Anteil an den Bemühungen der Historiker, Philologen und Sprachwissenschaftler gefunden. Angeregt wurde dieses Interesse einerseits durch die bei antiken Historikern und Ethnographen allgegenwärtige Vorstellung von uralten, den zeitgenössischen Völkern vorausgegangenen Völkern: die Pelasger in Griechenland, die Sicaner in Sizilien, die Opiker in Kampanien, die Ligurer entlang der Mittelmeerküste zwischen Rom und den Pyrenäen oder gar in ganz Westeuropa. Andererseits weckte es die Neugier der von der Indogermanistik dominierten Sprachwissenschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu erfahren, wie die Träger indoeuropäischer Sprachen sich von einem kleinen Zentrum aus – irgendwo in Mittel- oder Osteuropa, niemand weiß es – in ihre historischen Herrschaftsgebiete ausgedehnt haben, und wie sie dabei überall (außer in der „Urheimat“) andere, autochthone Sprachen überlagert haben, die dann ihrerseits für allerlei Differenzierungserscheinungen in den indoeuropäischen Einzelsprachen verantwortlich gemacht werden konnten. Die mediterranen Halbinseln – Griechenland, Italien, Spanien und Portugal – erwiesen sich als geradezu klassische Manövergebiete für derartige Unternehmungen mit allen ihren Überzeugungen, Kontroversen und Enttäuschungen.

1. Ethnische Gliederungen der Pyrenäenhalbinsel und deren Namen bei antiken Autoren

Die antiken Geographen und Historiker verfügten über Namen für die ganze Pyrenäenhalbinsel und für die Gesamtheit ihrer Bewohner: die Griechen nannten sie *Iberia* und *Iberes*, die Römer *Hispania* und *Hispani*. Seit dem zweiten punischen Krieg (218–204 v. Chr.), in Ansätzen auch schon vorher, kamen ethnische Termini in Gebrauch, die sich jeweils nur auf einen Teil des Landes bezogen: *Celtiberia* und *Celtiberes* für das Hinterland der mediterranen Zone, jenseits der Küstenkordillere zwischen den Flüssen Júcar und Ebro, *Turdetania* und *Turdetani* für den Südwesten, die heutigen Regionen Algarve und den Westen von Andalusien, *Lusitania* und *Lusitani* für den Westrand der Halbinsel zwischen den Flüssen Tejo und Douro, *Callaecia* und *Callaeci* für den Norden von Portugal und den Nordwestsektor von Spanien.

Alle diese Namen erwiesen sich früher oder später als Sammelbezeichnungen für Bevölkerungsgruppen, „Stämmen“, mit eigenen Namen und Abgrenzungen, die von den antiken Autoren – namentlich von Strabo, Plinius und Ptolemaeus – benannt und beschrieben wurden. In einem Lexikon der antiken Ortsnamen der iberischen Halbinsel müssen diese von den antiken Autoritäten überlieferten ethnische Einheiten genau registriert werden, auch wenn wir bis heute noch keine zuverlässigen Vorstellungen darüber haben, wie konstant oder fließend ihre Grenzen in der uns interessierenden Epoche gewesen sind,¹ und wie sie definiert waren – Sprache, Religion, Gesellschaftsformen, politische Herrschaftsbereiche? Gab es Hauptorte und Kultzentren wie bei den gallischen Völkern in Cäsars *bellum gallicum*? Bemerkenswert ist, dass, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weder ONN noch PNN eindeutige Beziehungen zu den überlieferten Stammesgrenzen erkennen lassen.

2. Für die heutige Forschung erkennbare vorrömische Sprachen in der iberischen Halbinsel

2.1. Inschriften in vorrömischen Sprachen und Völker-, Orts-, Personen- und Götternamen auf lateinischen Inschriften und bei antiken Geographen und Historikern haben der heutigen Forschung ermöglicht, sich ein recht genaues Bild von der Eigenart, Verbreitung und Abgrenzung der Sprachen regionaler Gruppen der Halbinsel zu verschaffen.

Grundlegend ist nach wie vor die von Gómez-Moreno² erkannte, durch alle folgenden Untersuchungen bestätigte Zweiteilung der Halbinsel in ein Gebiet, in dem vor der Ankunft der Römer indoeuropäische, dem Keltischen zugehörige oder nahestehende Sprachen gesprochen wurden, und einem anderen Gebiet, deren Bewohnern eine oder mehrere nicht-indoeuropäische Sprachen eigen waren. Als ‚Leitfossilien‘ dieser

1 Manche Orte werden in den Quellen unterschiedlichen Stämmen zugeordnet: z. B. *Numantia* (s. d.) den *Pelendones* oder den *Arvaci*, *Ergavica* (s. d.) den *Vascones* oder den *Celtiberes*.

2 Gómez Moreno 1959, 201–217 (Überarbeitung eines Vortrags, der 1942 gehalten wurde).

Zweiteilung können bis heute einerseits die Ortsnamen gelten, die mit dem keltischen Wort *brig-* „Anhöhe, *oppidum*“ komponiert sind, andererseits Völker-, Orts- und Personennamen, die das Wort *ili-*, *ilu-* enthalten, dessen Bedeutung im Bereich von „Stadt“ zu suchen ist. Für beide Bereiche gibt es zudem ein jeweils umfangreiches, charakteristisches Repertoire von Personennamen und Ortsnamen, deren Mitglieder nur sehr selten die Grenze überschreiten, die *brig-* von *ili-/ilu-* trennt.³

2.2. Dieses Lexikon geht davon aus, dass die *brig-/ili-* Grenze seit Beginn der historischen Zeit eine klare sprachliche Zweiteilung der Halbinsel dargestellt hat, dass es also im nicht-indoeuropäischen Sektor keine Ortsnamen indoeuropäischer Herkunft gibt, und dass es nördlich und westlich dieser Grenze zwar noch einige Spuren einer frühen vor- indoeuropäischen Namengebung gegeben haben kann, die eine spätere räumliche Ausdehnung der indoeuropäisch-sprachigen Bevölkerung überlebt haben,⁴ dass aber die Namen dieses Teils der Halbinsel in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl von Sprechern keltischer Dialekte geschaffen worden sind. Etymologische Versuche, die dieser Zweiteilung widersprechen, müssen mit besonderer Aufmerksamkeit und Kritik beobachtet werden.⁵

3. Das indoeuropäisch-sprachige Gebiet

3.1. Im Gegensatz zu der auf Antonio Tovar zurückgehenden, bis heute gültigen *communis opinio* bin ich überzeugt,⁶ dass alle der indoeuropäischen Sprachfamilie zuzurechnenden Sprachen des vorrömischen Hispanien zur Subfamilie der keltischen Sprachen gehören, zusammengefasst unter der Bezeichnung „hispano-keltisch“. Selbstverständlich muss angenommen werden, dass ein so großes Gebiet – vom Ebro bis Galicien, von der kantabrischen Küste bis in den Algarve – sprachlich keine homogene Einheit bildete, sondern in viele eigenständige, aber doch einander nahestehende, ein Kontinuum bildende Dialekte zerfiel.

3.2. Sie sind aufgeteilt einerseits in östliche Dialekte, unter denen die Sprache der keltiberischen Inschriften am besten bekannt ist, gekennzeichnet unter anderem durch den auch in außer-hispanischen keltischen Sprachen eingetretenen Schwund des ursprachlichen Konsonanten *p* im Wortanlaut und inlautend zwischen Vokalen.⁷ Ihnen gegenüber stehen die nordwestlichen und westlichen Dialekte in denen dieser Konsonantenschwund in antiker Zeit noch nicht eingetreten war,⁸ am besten bekannt durch die großen lusitanischen Inschriften⁹ und die lusitanisch-gallaekischen Götternamen.¹⁰ Unzureichend sind unsere Quellen noch für eine Identifizierung der sprachlichen Besonderheiten der dazwischen liegenden Gebiete, der Asturer, Vettonen, Vakkäer und Kantabrer, deren Zugehörigkeit zur *Hispania celtica* aber, erkennbar an Orts- und Personennamen, außer Zweifel steht.

4.–6. Das Gebiet der nicht-indoeuropäischen Sprachen

4. Vom östlichen Andalusien bis zu den Pyrenäen und über diese hinaus dem Mittelmeer entlang bis zum *oppidum* von Ensérune bei Béziers finden sich epigraphische Denkmäler mit charakteristischen Merkmalen der Sprache, die konventionell „iberisch“ genannt wird. Sie ist am besten greifbar in den umfangreichen, sprachlich bemerkenswert homogenen Inschriften auf Bleiblechen aus der Küstenzone zwischen Almería und Ensérune,¹¹ und durch ein Personennamenrepertoire, dessen ergiebigste Repräsentation die Mitglieder

3 Untermann 1961, 1965. In neuerer Zeit u. a. García-Bellido/Blázquez 2001 I, 43, Moralejo Álvarez 2003.1, 185f.

4 S. z. B. s. vv. *Bilbilis*, *Calagurris*, *Murbogi*, und Untermann 1992.2, 32.

5 S. z. B. s. vv. *berkua*, *Celti*, *Contestani*, *Segia*, *Segovia* (3), *Suessetani*.

6 Untermann 1987.2, von der spanischen und mitteleuropäischen Keltologie ostentativ ignoriert oder pauschal abgelehnt und deshalb nie widerlegt. Erst in neuerer Zeit hat sich bei einigen Autoren eine Diskussion über den Schwund eines „urkelt. *p*“ in den althispanischen Sprachen eingestellt: Gorrochategui 1987, 82f., Eska 1998, 63–80, Prósper 2002, 426f., Jordán Cólera 2004, 199f., sehr ausführlich Búa 1997, Ballester 2004.

7 S. zuletzt Jordán Cólera 2004.1, 66. Belege in ONN s. vv. *letaisama*, *Bletisama* und *arekorata*.

8 Zum späteren, spät- oder nachantiken Eintreten des gleichen Vorgangs s. s. vv. *Bletisam(a)* und *Blendium*.

9 Inzwischen vermehrt durch eine weitere Inschrift aus Arroyo de la Luz und den Neufund aus Arronches; zur lusitanischen Sprache Untermann 1987.2, MLH IV, 725–735, X. Ballester 2004.1.

10 Búa 2000 (Diss.).

11 MLH III.2, C.2.3 (Ullastret GE), C.4.1 Palamós GE), F.6.1 (Castelló), F.7.1 (El Solaig CS), F.9.1–8 (La Punta d'Orleil CS), F.13.2 (Lliria V), F.17.1–3 (Los Villares V), F.20.1–4 (Yátova V), F.21.1 (Enguera V), G.1.1–8 (Alcoi A), G.6.1 (La Covalta

der *turma Salluitana* sind, einer Hilfstruppe, die um 90 v. Chr. unter römischer Herrschaft im Pyrenäenvorland zwischen den Flüssen Ebro, Gállego und Segre rekrutiert wurde.¹² Dieses Repertoire kehrt in einer kontinuierlichen Kette von Namenbelegen auf iberischen und lateinischen Inschriften wieder,¹³ von den Münzbeamten in *Castulo* und *Obulco*-Porcuna (J) im Südwesten bis zu den Besitzerinschriften in Azaila und Ensérune im Nordosten. Ob in diesem Bereich und darüber hinaus der südfranzösischen Küste entlang bis zum *oppidum* von Ensérune bei Béziers die konventionell „iberisch“ genannte Sprache von der gesamten Bevölkerung gesprochen wurde, ist damit noch nicht gesichert: Javier de Hoz hat darauf aufmerksam gemacht, dass in Randzonen dieses Gebiets das Iberische wahrscheinlich nur für bestimmte Inhaltsbereiche und nur von einer bestimmten Sprecherschicht gebraucht wurde, – als „lengua vehicular“, als eine Art interregionale Prestige- und Verkehrssprache.¹⁴ Dies trifft zweifellos zu für die auf kommerziellen Gebrauch konzentrierte Zeugnisse in Südfrankreich, und wohl auch auf Zeugnisse iberischen Sprachgebrauchs in Andalusien, hier als Sprache einer neu etablierten politischen Oberschicht: die Münzen von *Iliberris*-Granada und *Obulco*-Porcuna und die Inschriften auf Silbergefäßen.¹⁵

In den östlichen, nördlichen und südwestlichen Randzonen des Einzugsgebiets der iberischen „Standardsprache“ sind deutliche Merkmale andersartiger Dialekte oder Sprachen zu beobachten. In Südfrankreich zeigt sich eine Symbiose mit der keltischen Sprache der aus dem Norden eingewanderten gallischen Stämme der Tectosagen und mit einer wahrscheinlich „ligurisch“ zu nennenden, autochthonen Bevölkerungsschicht.¹⁶

5. Im Norden der Provinzen Huesca und Navarra wird ein Dialekt sichtbar, benannt nach dem von antiken Autoren überlieferten Namen der *Vascones*.¹⁷ Sprachliche und orthographische Besonderheiten von Orts-, Personen- und Götternamen erweisen diesen als nahe verwandt mit den zahlreichen auf lateinischen Inschriften in Aquitanien belegten Namen, die ein klar umrissenes Gebiet nördlich der Pyrenäen zwischen dem Oberlauf der Garonne, dem Fluss Adour und der Biscayaküste einnehmen.¹⁸ Diese ihrerseits zeigen deutliche Beziehungen einerseits zur iberischen Sprache, andererseits ebenso deutliche zu dem seit dem Mittelalter greifbaren Baskischen, und geben damit Anlass zu der Annahme, dass Iberisch und Baskisch Mitglieder einer und derselben Sprachfamilie sind, deren Sprecher in antiker Zeit im Westen der Pyrenäen aneinander angrenzten.¹⁹

6. Im Südwesten treffen wir auf eine Gegend, die wie kaum eine andere in der Alten Welt phantasievollen Spekulationen und haltlosen Hypothesen ausgesetzt war. Für sie ist zum großen Teil der deutsche Althistoriker Adolf Schulten verantwortlich, dessen Erbe noch bis heute die hispanische Forschung beherrscht und belastet.²⁰ Bemüht man sich, ohne Rücksicht auf diese Abirrungen einen Namen für die ethnische und sprachliche Situation des Südwestens zu finden, so bieten sich zwei von antiken Quellen nahegelegte Alternativen an: einerseits *Tartessos* als Name einer im 6. und 5. Jh. v. Chr. florierenden Hochkultur, deren Zentrum am Unterlauf des Guadalquivir zu suchen ist; andererseits der frühestens zwei Jahrhunderte später gültig werdende Volksname der *Turdetani*, deren Gebiet ungefähr den heutigen portugiesischen Distrikt Faro, die spanischen Provinzen Huelva und Sevilla und den Westen der Provinz Córdoba umfasst, nach Norden hin

V), G.7.2 (Moixent V), G.15.1 Llano de la Consolación AB), H.1.1 (Sierra de Gádor AL). Nach dem Erscheinen von MLH III veröffentlicht, am wichtigsten: Solier 1979, 55–122 (Pech-Maho, Aude), Solier/Barbouteau 1988, 62–73 (Pech-Maho), 73–85 (Ensérune, Hérault), 85–91, (Gruissan, Aude), Sanmartí Grego 1988, 95–113 (Empúries GE), Untermann 1993, 93–100 (Tivissa T), 1998, 7–21 (unbekannter Fundort, vielleicht in Andalusien). S. jetzt auch Untermann 2014, passim.

12 Gómez-Moreno 1949, 245–251, Criniti 1970, Untermann 1979.

13 Gómez-Moreno 1949, 233–256, MLH III.1, 195–238; zahlreiche Ergänzungen und Korrekturen bei Faria, *Crónica de onomástica paleo-hispánica* (seit 2000).

14 De Hoz 1993.1, bes. 650f., 659, 1995.2, bes. 279, 283f., 1996, 2001.2.

15 Untermann 1996.5.

16 Untermann 1969, 2006.2.

17 Zu den antiken Sprachgrenzen in dieser Region Gorrochategui 1987, 1995, de Hoz 1995.2, Untermann 2003, 29–32.

18 Bis heute gültige und kompetente Bearbeitung: Gorrochategui 1984.

19 Hier ist an die von dem großen deutschen Gelehrten Wilhelm von Humboldt begründete Vorstellung zu erinnern, dass das Baskische, mehr oder minder so, wie es heute noch gesprochen wird, in vorrömischer Zeit die Sprache der Bevölkerung der ganzen Halbinsel gewesen ist. Diese Hypothesen haben einer nüchternen Kritik nicht standhalten können. Heute ist klar, dass das Iberische keine frühe Form des Baskischen ist, sondern eine autonome, mit dem Baskischen jedoch verwandte Sprache.

20 Der vernichtenden, uneingeschränkt zutreffenden Kritik von Eduard Meyer, *Geschichte des Altertums II*, 2 1931 [Neudruck 1953], 105 Anm. 2 (in Spanien, soviel ich sehe, zustimmend zitiert nur von Gascó 1987, 186 Anm. 17) ist nichts hinzuzufügen. Vgl. auch Berthelot 1934, 15–17, Untermann, MM. 36 (1995) 32f. und MLH IV 115f.

undeutlich abgegrenzt gegen die hispano-keltischen Sprachzeugnisse im Süden der Provinz Badajoz. Der Westen des Gebiets deckt sich entlang der Atlantikküste mit dem äußersten Süden der Ausdehnung der hispano-keltischen *brig*-Namen.

Die heute übliche Beschreibung des Stammesgebiets der Turdetaner beruht zu einem großen Teil auf zwei sprachlichen Merkmalen²¹: auf den Ortsnamen mit den Prä- und Suffixen oder – wahrscheinlicher – Kompositionsbestandteilen *Ob-/oba-/uba*, *Ip-/ippo*, und auf dem Fundgebiet einer völlig eigenständigen, in einer Variante des iberischen Alphabets geschriebenen Inschriftengruppe, die man „südwestlich“, „süd-lusitanisch“, „bastulo-turdetanisch“ oder „tartessisch“ (so in MLH IV) genannt hat.²² Beide Merkmale, die Ortsnamen und die tartessischen Inschriften, erstrecken sich nach Norden über das den Turdetanern zugeschriebene Areal bis über den Unterlauf des Guadiana hinaus.

7– 9. Weitere Versuche sprachlich begründeter Identifizierungen

7. Die Ligurer

Eine Einwanderungs- oder Substratshypothese, die den hispanischen Süden betrifft, ist mit dem Namen der Ligurer verbunden.²³ Zwei äußerst fragwürdige, aber trotzdem immer wieder ernst genommene Stellen bei antiken Autoren, Avians (284) *Tartessus amnis ex Ligustino lacu per aperta fusus*, und Stephanus von Byzanz' (416, 12) Λιγυστινή πόλις. Λιγύων τῆς δυτικῆς Ἰβηρίας ἐγγύς καὶ τῆς Ταρτησοῦ πλησίον· οἱ δὲ οἰκοῦντες Λίγυες καλοῦνται (s. s. v. *Ligustinus*), schienen die Anwesenheit von Ligurern im Delta des Guadalquivir zu bezeugen.²⁴ Bei den antiken Geographen und Historikern gab es ein Volk der Ligurer, das entlang der Küste zwischen der Rhönemündung, dem Nordrand der Meeralpen, dem Oberlauf des Po und der Mündung des Arno seine Wohnsitze hatte und durch seinen heftigen Widerstand gegen die römische Eroberung konkret und gut bezeugt in die Geschichte eingegangen ist. Außerdem gab es noch die vage Vorstellung von einer über diese historischen Ligurer weit hinausgehenden „ligurischen“ Urbevölkerung, die Hispanien und Gallien, also das ganze Westeuropa beherrscht hat. Inzwischen weiß man jedoch etwas mehr über sprachliche Merkmale, die mit den Ligurern in Norditalien und Südfrankreich verbunden sind²⁵: Es sind unter anderem Ortsnamen mit dem Suffix *-asca*, Familiennamen mit den (latinisierten) Suffixen *-anius* und *-elius* und einige Personennamenstämme wie *Par-*, *Moc-* und *Vel-*. Nichts von diesen Merkmalen ist in Hispanien und anderswo außerhalb des oben genannten historischen Ligurergebiets nachzuweisen. *Ligustinus*, Λίγυες in Hispanien kann also nichts anderes sein als die Übertragung dieses ihnen geläufigen ethnischen Terminus auf einen vielleicht gleich-, vielleicht ähnlich lautenden Völkernamen im Süden der iberischen Halbinsel.²⁶

8. Die vorkeltischen Indoeuropäer

8.1. Eine Reihe von unbegreiflichen, bis heute noch nicht überwundenen Verwirrungen und Fehlleistungen der Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts, verbunden vor allem mit den Namen Antonio Tovar, Ramón Menéndez Pidal und Julius Pokorny, hat sich mit dem Terminus „vorkeltische Indogermanen“ in Hispanien

21 Eine vorzügliche umfassende Beschreibung der „tartessischen“ oder „turdetanischen“ Sprachmerkmale gibt de Hoz 2001.1, 128–137.

22 Zu den Vor- und Nachteilen dieser Benennungen s. MLH IV 96, de Hoz 2001, 131f.

23 Zu der umfangreichen Bibliographie s. zuletzt Radke in Der Kleine Pauly s. v. (viele Belegangaben, aber unkritisch interpretiert), Schmoll 1959, 10–16, 108–111 (zu Ligurern in Hispanien skeptisch S. 14–16, zustimmend S. 109f.), völlig ablehnend Pulgram 1957, 101–103, Untermann 2006.2, 1760f.

24 Beide Stellen – die s. v. *Ligustinus* und die s. v. *Sicanus* genannten (s. d. A.) – waren – oft grotesk überinterpretiert – zusammen mit der Emendation von AVIENS *Lucis* (s. d.) in *Ligus* Ausgangspunkt einer langen und kontroversen Diskussion; vgl. unter vielen anderen d'Arbois de Jubainville 1889/1894, I, 330–93, II, 3–215, Berthelot RA s.6, v.2 (1933) 72–120; 245–303, Almagro Basch RSLig. 15 (1949) 195–208, 16 (1950) 37–56, Menéndez Pidal 1952, 85–88, Schmoll 1959, 10–18, 107–111, Tovar 1974, 30, 32.

25 Schmoll 1959, 16: „Eine zuverlässige Auskunft darüber, ob es in Hispanien ‚Ligurer‘ gegeben hat oder nicht, ist einzig und allein aus den Sprachdenkmälern zu erlangen“.

26 Fouché 1933, 333f. vermutet Entstellung aus *Libustinus*, *-a*, *Libyes*, die den VN der Libyer wiedergeben, die in der Südwestecke der Halbinsel durch mehrere, einer späten Einwanderung zuzuschreibenden Spuren nachzuweisen seien.

in der wissenschaftlichen Diskussion so verbindlich etabliert, dass kaum einer der jüngeren Forscher in diesem Bereich imstande und mutig genug ist, sich von diesen Dogmen freizumachen. Eine zentrale Rolle hat dabei die Überzeugung gespielt, dass ein einziger Lautwandel – Erhaltung oder Schwund eines anlautenden oder intervokalischen *p* der Ursprache, – ausreicht, um Sprachdenkmäler, die in vielen Befunden einander sehr nahestehen zwei grundverschiedenen indoeuropäischen Sprachen und zwei verschiedenen Einwanderungswellen in der Vorgeschichte der iberischen Halbinsel zuzuschreiben ist, und dies gegen alle Evidenz des Lexikons, der Wortstrukturen und der Flexion. Bis heute am beharrlichsten wird dies auf das Lusitano-Gallaekische angewendet, in dem man eine eigene, bis dahin unbekannt gebliebene indoeuropäische Einzelsprache erkennen zu können glaubt.²⁷

8.2. Andere Versuche berufen sich auf sprachliche Identitäten außerhalb der iberischen Halbinsel, die schon in ihrem Ursprung nur hypothetische Erklärungsversuche von regionalen Gruppen von Orts- oder Personennamen gewesen sind. Am bekanntesten sind die Illyrier, wie sie von Hans Krahe beschrieben und von Julius Pokorny²⁸ über ganz Europa ausgestreut worden sind. Ramón Menéndez Pidal hat diesen Versuchen die Ambro-Ligurer hinzugefügt, die er später in Ambro-Illyrier verwandelte.²⁹ In befremdlich großem Umfang hat auch Antonio Tovar an diesen Vorstellungen festgehalten; die Überzeugung, dass der *Baedorus vicus* (s. d.) in Lusitanien³⁰ ein illyrischer Ortsname ist, hat er – soviel ich weiß – nie aufgegeben.

8.3. Eine besondere Erwähnung verdient Ulrich Schmoll mit seinem Buch von 1959.³¹ Es ist die streng sprachwissenschaftliche, am wenigsten von vorgegebenen Hypothesen, insbesondere von archäologischen Argumenten abhängige Suche nach vorkeltischen Indogermanen in Hispanien. Mit einer minutiösen etymologischen Deutung und Klassifizierung von Orts- und Personennamen des Westens und Nordens der Halbinsel diskutiert er die Herkunft der dort gesprochen Sprachen, die in den Alpen, in Illyrien, in Istrien nachweisbar zu sein scheinen. Die wichtigsten Kriterien sind für ihn – außer dem Konsonanten *p* – die Vertretung der ide. sonantischen Nasale (*m*, *n* > *em*, *en* oder *am*, *an*) und des Vokals *o* (durch *o* oder *a*). Auf den Gedanken, dass sich solche Unterschiede durch eine dialektale Differenzierung innerhalb der Halbinsel eingestellt haben können, ist Schmoll nie gekommen, und aus diesem Grund ist seine gründliche und verdienstvolle Arbeit heute als überholt anzusehen.

9. „Alteuropäisch“

Der in neuester Zeit wieder vielbemühte Terminus „alteuropäisch“ wird von mir als ein frühes zentral- und westindoeuropäisches Flussnamenrepertoire verstanden – als ein Sublexikon, das wahrscheinlich schon vor oder während der Herausbildung der später greifbaren indoeuropäischen Einzelsprachen als Mittel zur Benennung von Wasserläufen entstanden ist. Zeuge einer eigenen, womöglich auch noch ethnisch realen Sprachgemeinschaft, die in sehr früher Zeit ganz Europa eingenommen hat, ist die „alteuropäische Hydronymie“ jedenfalls nicht. Mit den Einzelsprachen hat sie sich über ihr Ursprungsland hinaus verbreitet, mit dem keltischen Lexikon ist sie nach Hispanien gekommen. Die sichersten Belege finden sich im Stromgebiet des Duero zwischen dessen Quelle und dem Atlantik, das wahrscheinlich als ältestes Siedlungsland einer keltisch sprechenden Bevölkerung in Hispanien anzusehen ist.

Nichts von dem, was in anderen Gegenden der Halbinsel, insbesondere in deren nicht-indoeuropäischem Sektor dieser Namengebung zugeschrieben wird, hält einer ernsthaften Kritik stand. Die Anhäufungen von Belegen für *ur-*, *or-*, *-ob-*, *up-*, *ip-*, *tar-*, *tur-* usw. und deren morphologisch vogelfreien Ablautsvarianten vor,

27 Zur richtigen Bewertung der Argumente s. den vorzüglichen, noch immer aktuellen, aber von der traditionellen Indogermanistik weitgehend ignorierten Aufsatz von Anton Scherer „Worauf beruht die Verschiedenheit der indogermanischen Sprachen?“ IF 61 (1954) 201–215. Daran schließen sich die sehr besonnenen Überlegungen an, die sich bei Schmoll 1959, 107 zum möglichen nach-urkeltischen Schwund des *p* finden. Zuletzt ausführlich und überzeugend X. Ballester 2004.2.

28 Z. B. Pokorny 1936–40, Krahe 1949, 14–16. Beide Forscher sind später von ihrer Annahme einer weit verbreiteten „illyrischen“ Sprachschicht in Europa abgerückt: Pokorny, Keltologie 104ff., 171f., Krahe, z. B. 1954.1, 98–104.

29 Z. B. 1952, 161–178 (zuerst veröffentlicht 1943), vertrauend auf einige moderne Ortsnamen in Spanien mit dem Stammsegment *Ambr-* und auf eine missverständliche Stelle bei Plutarch (Marius 19), die die Ambronen mit den Ligurern in Verbindung bringt.

30 Tovar 1957.1, 279, 1961, 100, 1976, 262, ebenso Schmoll 1959, 97.

31 S. dazu die Besprechung bei Untermann 1960.

in und an Orts- und Flussnamen aus ganz Hispanien und dem übrigen West- und Mitteleuropa³² zeugen von einem gedankenlosen Dilettantismus, mit dem man keine solide Ortsnamenforschung betreiben kann.

10. Oft belegte Merkmale der Sprachräume

Die folgenden Hinweise auf Besonderheiten der vorrömischen Sprachen und Dialekte sollen die Lemmata des Lexikons in deren Sektion C vor allzu häufigen Wiederholungen und Querverweisen bewahren, wenn es um lexikalische Einheiten und deren Etymologien geht, die bei vielen Ortsnamen in mehr oder minder genau gleicher Weise zu erwähnen und zu diskutieren sind. Auf die Behandlung in diesem Kapitel wird in den einzelnen Lemmata jeweils mit dem Hinweis „s. §§“ verwiesen.

Hispano-keltische ONN

10.1. *-brig-, -briga*.³³

Das weitaus häufigste und zugleich sicherste Element mit appellativer Bedeutung ist das keltische Wort *brig-*, im Altirischen „Anhöhe, Hügel“, im Altkeltischen die Bezeichnung des *oppidum*, der befestigten Stadt auf einem Berg. In Hispanien³⁴ ist es das Leitfossil für die Anwesenheit der keltische Dialekte sprechenden Völker, eindeutig getrennt vom Einzugsgebiet der Sprecher von nicht-indoeuropäischen Sprachen, deren am weitesten verbreitetes Merkmal das Wort *ili-, ilu-* „Stadt“ ist (§ 10.9). Wie die altirische Form (und die genau entsprechenden germanischen Wörter gotisch *baurgs*, althochdeutsch *burg* „Stadt“) zeigt, ist das Wort ein Konsonantstamm, an dessen letzten Konsonanten, *-g-*, die Flexionsendungen angefügt werden, *-s* im Nominativ (*nertobis* = **Nertobrig-s*), *-ed* im Ablativ (*sekobiriked* = **Segobrig-ed*). Die in lateinischen und griechischen Quellen fast ausschließlich verwendete Form *-briga* geht aus der Verallgemeinerung einer hispano-keltischen femininen Adjektivform hervor.³⁵ Die entsprechende maskuline Form auf *-o-* ist mehrfach als Epitheton von Götternamen belegt.

In diesem Lexikon: *Abobriga, Abulobriga, Adrobriciacum, Aiobriga, Alanobrica, Amallobriga, Aobriga, Arabriga, Arcobriga (1–4), Augustobriga (1–2), Aulobriga, Axabriga, Brutobriga, Burrulobriga, Caelobriga, Caesarobriga, Caetobriga, Calubriga, Centobriga, Coeliobriga, Coerobriga, Conimbriga, Cottacobriga, Deobriga (1–2), Deobrigula, Dessobriga, Eberobriga, Eburobrix, Elaneobriga, Etobrix, Flaviobriga, Ierabriga, Iuliobriga, Laccobriga (1–3), Langobriga, Langobrix, Meidubriga, Meobrix, Merobriga, Mirobriga (1–3), Montobriga, Nemetobriga (1–2), Nertobriga (1–2), Paemeiobriga, Segobriga (1–2), Talabriga (1–3), Tameobrix (c), Tenobriga, Tongobriga (1–2), Tonobriga, Tuntobriga, Turobriga (1–2), Valabriga, Verubrix, Volobriga.*

10.2. Von der gleichen Wurzel **b^hrg^h-* abgeleitet ist das keltische Adjektiv *brigant-* im gallischen Völkernamen *Brigantes*³⁶ und im gallaekischen Ortsnamen *Brigantium*, das das indoeuropäische Adjektiv **b^hrg^hnt-* „hoch, groß“ fortsetzt. Dieses liegt auch dem germanische Völkernamen *Burgundii* zugrunde und ist unerweitert in altindisch *bṛhat-* „groß, erhaben“ belegt. Weitere hispanische Ableitungen sind die Ortsnamen *Brigaecium* und *Brigia*.

32 Francisco Villar und sein Schule, bis jetzt widerspruchlos akzeptiert von der spanischen Sprach- und Altertumswissenschaft (s. u. A. Pérez Vilatela 1991, 2000, 135f., García Alonso 2000, 30f.). Davon unberührt ist meine Hochachtung vor anderen wichtigen und bleibenden Forschungsergebnissen, die wir Villar verdanken: zur ide. Kasussyntax und für die endgültige Klärung des phonetischen Wertes der iberischen Sibilantenzeichen in keltiberischen Inschriften und die daraus folgenden neuen Einsichten in die keltiberische Nominalflexion.

33 Ausführlich zur Etymologie, zu den Varianten der Wortbildung und zur Flexion Villar 1995.3, 153–188, Gorrochategui 1997, 23–25; zu *bri(g)-* im Westen der Halbinsel Búa 1997, 66–69, Prósper 2000.1, 281, 2002, 347–382; s. auch Untermann 2001, 193–196.

34 Vollständigste Listen bei Albertos 1990 und Guerra 2005.2, 813–816.

35 Búa 2004, 388: vielleicht aber auch direkt aus *brig-* über den Acc. auf *-am* < *-m̄* begünstigt durch das *genus femininum* (kymr. *bre* < *briga?*).

36 In iberischer Schrift belegt durch die Münzlegende *birikantin, birikatio* in Südfrankreich: MLH I.1, 161f.

10.3. *bri-*.

Ein noch nicht endgültig gelöstes Problem ist das Nebeneinander der Wörter *brig(a)-* und *bri-*³⁷ in Ortsnamen, letzteres von Carlos Búa und Servando Lois mit ide. **urih₂-* „Stadt“ identifiziert,³⁸ das aus thrakisch *bria*, tocharisch A *ri*, B *riye* „Stadt“ erschlossen wird, also völlig von *brig-* zu trennen ist³⁹ und in den zahlreichen heutigen Ortsnamen auf *-bre* vorzuliegen scheint. Nun ist aber weder bei jedem antiken Beleg eines Ortsnamens mit der Endung *-bris* im N. Sg. zu entscheiden, ob diese als *bri-s* oder als *brix* < *brig-s* zu deuten ist, noch kann man einem heutigen Ortsnamen auf *-bre* ansehen, ob dessen Endung auf *bri-s* oder auf *bris* < *brix* < *brig-s* zurückgeht.⁴⁰

In diesem Lexikon: *Agubris, Aviliobris, Blaniobris, Berobris* (*Berobreus, Berobriaecus*), *Briala, Canobri, Canibri, Contobris* oder *-briga, Ercoriobris, Lambris, Letiobri-, Londobris, Londobris insula, Lubris, Sarabris, Veigebria* oder *-bris*.

10.4. *Andere keltische Wörter an zweiter Stelle von komponierten Ortsnamen*

Während *-brig-*, *-briga* und *bri-* im altkeltischen Europa außerhalb von Hispanien nur sehr spärlich belegt sind, sind andere in Gallien, Britannien und weiter im Osten häufige Komposita, namentlich die mit *-dunum*, *-magus* und *-durum*, in Hispanien selten oder gar nicht anzutreffen.⁴¹

10.5. Nächst *-brig-*, *bri-* am häufigsten kommt *Ocelum*, *-a* in hispano-keltischen Ortsnamen vor, offensichtlich wie *brig-*, *briga* ein Wort, dessen appellativische Bedeutung damals geläufig war.⁴² Es erscheint unkomponiert und, wie *briga*, an zweiter Stelle in komponierten Namen wie *Araocelum* oder *Louciocelum*. Keltiberische Dialektvarianten können *Ocilis* und *Oculal-um* sein. Nicht auszuschließen, aber noch nicht zureichend gesichert und erklärt sind Belege mit *u* statt *o* wie *Albucela, Nemucela, Tarbucelum*.⁴³ *Ocelum* und seine Komposita sind verbreitet im nördlichen Lusitanien und südlichen Galicien, und finden sich vereinzelt im Gebiet der Vettonen, Kantabrer und Keltiberer.

Belege außerhalb von Hispanien erweisen das Wort als keltisch: *Ocelum*, Ὠκελον zwischen Turin und Susa (CAES. b. g. 1, 10, STR. 4, 1, 3, PTOL. 4, 1, 3), die *Graioceli* in den *Alpes Graiaie* (um den Kleinen St. Bernhardpass), in England das Ὠκέλου ἄκρον an der Ostküste (PTOL. 2, 3, 4:), heute Spurn-Head an der Mündung des Humber, und der *deus Mars Ocelus* in Carlisle.⁴⁴ Wahrscheinlich ist es ein Wort mit der Bedeutung „Burg, Akropolis“, mit einem Suffix *-elo-/l-ā* abgeleitet von der Wurzel **ak-/ok-* (**h₂ek-*) „spitz“ (insbesondere von Steinen und Felsen), mit dem Suffix *-ri-* belegt in umbr. *okar* „Burg, Akropolis“, mit anderer Bedeutung in griech. ὄκρις „Spitze“, lat. *ocris: mons confragosus* (FESTUS 192 Li.), air. *ochair* „Rand, Kante“.⁴⁵

37 Villar 1995.3, 170–181; unnötig kompliziert Prósper 2001, 564: *brigo-/ā* < *bria-* + Suffix *-(i)co-/ā* > *brico-/ā*.

38 Búa/Lois 1994/95, besonders 38–40; Búa 2004, 389 hält aber *-brix* > *bris* und einen daraus umgedeuteten *-i*-Stamm für ebenso möglich (s. s. v. *Briala, -um*).

39 Anders, *briga* mit *bria* identisch: Ballester 2001.4, 338, Moralejo Álvarez 2003.1, 187.

40 Eine weitere, diskutabile, wenn auch nicht sichere Deutung geht von dem Namen der Stadt *Conimbriga* mit ihrer merkwürdigen Konsonantenfolge in der Kompositionsfuge aus: es könnte sich um ein Wort, **mbrig-*, handeln, das auf kelt. **mrig-* < ide. **mrg-* „Rand, Grenze, Land“ zurückgeht: Moralejo Álvarez 2003, 192, Gorrochategui 2005, 169. Die *-o*-stufige Form **mrog-* /*lmorg-* liegt in air. *bruig-* „Grenzland, Landstrich“ (auch im gall. VN *Allobroges*), ahd. *marcha*, d. *Mark* „Grenzland“ vor.

41 Am sichersten bezeugt ist *-durum* „Tor“ (altirisch *dor*), durch die Ortsnamen *Borvodurum, Mutudurum, Octodurum, Tāvodurum* und vielleicht *Ocelodurum*, wenn diese Form dem besser überlieferten *Ocelo Duri* vorzuziehen ist.

42 Albertos 1985.2, 470–474, Hamp 1997, Guerra 1998, 702–705, 2005.2, 808–812, Prósper 2002, 107–118, Almagro Gorbea 2003, 388f., Sims-Williams 2006, 31f., Untermann 2007, 64f.

43 Guerra 2005.2, 808f. (Liste 812).

44 Hübner MLI, XCVI mit Anm. 120, Holder II 826f., Monteagudo 1953, 352, Rivet/Smith 1979, 246, 380, 429, García Alonso 1992, 196, 2001, 391f., 2003, 271, Búa 1997, 75, Luján 2000, 58f., Ballester 2004.2, 275f. Zu weiteren britann. ONN s. Curchin 1996, 46. Unbegreiflicherweise schließt Müllenhoff DA IV 183 aus dieser Verbreitung, der Name sei ‚typisch ligurisch‘; kritiklos übernommen von Tovar 1966, 87, 1983, 267, 1989, 319, ebenso Prósper 2002, 118, da das Suffix *-elo-* typisch ligurisch sei. Andererseits vergleicht sie ebd. S. 108f. hisp. *Ocelo-* mit gall. *Uxello-*.

45 Monteagudo 1953, 352, Tovar 1966, 85, García Alonso 1992, 196, 2001, 391, 2003, 122, Rodríguez González 1990/1991, 206f. Weitere Bibl. bei Faria 2003.1, 224, und sehr ausführlich Prósper 2000.2, 50–60, 2002, 117f. Wenig überzeugend González Cobos-Dávila 1989, 10: mit der Bedeutung „Quelle“ zu lat. *ocellus* „Äuglein“; als semantische Parallele komme semit. *ajin* „Auge“ in Betracht, das auch Bedeutung „Quelle“ angenommen hat. *Ocelo Duri* (s. d.) kann aber nicht die Quelle des Duro meinen. Zu der von STR überlieferten Sage, der ON gehe auf den Namen eines (sonst unbekannt) trojanischen Heros Ὠκέλας zurück, s. s. v. *Opsicella*.

In diesem Lexikon: *Ocelo Duri*, *Ocelum* (1–6), *Οκελον*, *Ocelenses*, **okelakom**, *Oc(a)elaeco*, *Ocilis?* – *Aebosocelum*, *Araocelum*, *Louciocelum*. – **Ucelum* in *Albuclera*, *Balatuclum*, *Cusucelum*, *Nemucela*, *Sambrucola*, *-um*, *Tarbuclum*; s. auch *Arcuce*.

Albertos 1985.2, 470–474, Hamp 1997, Guerra 1998, 702–705, 2005.2, 808–812, Prósper 2002, 107–118, Almagro Gorbea 2003, 388f., Sims-Williams 2006, 31f., Untermann 2007, 64f. – Zu **Ucelum* s. s. v. *Oculal-um* und Guerra 2005.2, 808f. und dessen Liste 812.

Ein mit dem Suffix *-aiko-* vom ON abgeleitetes Adjektiv ist als Epitheton der GNN *Arantius*, *-a* und eines *Lar* (s. s. v. *Ocelum* [2] und [4]) und als PN (IRCP 462 [Montoito, 30 km. südöstl. von Evora]) belegt.

Im castro del Chao Sanmartín bei Castro, 6 km von Grandas de Salime entfernt am río Navia (40 km oberhalb von dessen Mündung ins Meer) wurde ein Tongefäß gefunden mit einer Widmung an *Oclae* (de Francisco/Villa 2003/04, 18–25). Der Kontext spricht eher für einen PN als für einen GN oder ON.

Tartessisch

10.6. *ip-/ippo* und *ob-/oba/uba*.⁴⁶

Namen mit diesen Bestandteilen kennzeichnen ein einigermaßen geschlossenes Areal im Südwesten der Halbinsel zwischen der Atlantikküste im Süden und Westen, der Sierra Morena im Norden und dem ganzen Guadalquivirbecken bis zur Ostgrenze der heutigen Region Andalusien. Es umfasst somit das Gebiet, in dem die Inschriften gefunden wurden, die in MLH IV, S. 204–348 abgebildet und besprochen werden (Fundortkarten S. 169 und 170) und als Zeugen einer „tartessisch“ genannten Sprache angesehen werden.⁴⁷

In diesem Lexikon: *Acinipo*, *Baesippo*, *Basilippo*, *Belippo*, *Cedripo*, *Collippo*, *Iripipo*, *Lacippo*, *Olisipo Oripipo*, *Ostippo*, *Serippo*, *Sisipo*, *Ventipo*. – *Ipagram*, *Hipola*, **ipolka**, *Ipolcobulcola*, *Iponuba*, *Ipora*, *Iporca*, *Iptuci* (*Ipsca*, *Ipse* vielleicht mit Synkope des Anlaut des zweiten Bestandteils). – *Calduba*, *Corduba*, *Ilipa*, *Iponuba*, *Maenuba*, *Onoba*, *Onuba*, *Ossonoba*, *Salduba*. – *Oba*, *Obulco*, *Obulcula*.

10.7. *-igi*, *-tigi*

Eine beachtenswerte, wenn auch noch unzureichend gedeutete Konzentration von Ortsnamen, die *-igi* oder *-tigi* als zweiten Kompositionsbestandteil enthalten,⁴⁸ charakterisiert Andalusien und angrenzende Gebiete, am weitesten östlich *Saltigi*-Chinchilla in der Mancha, am weitesten westlich *Lastigi*, *Olontigi* im Umkreis des Guadalquivirdeltas.

In diesem Lexikon: *Onigi*, *Ossigi* – *Artigi*, *Astigi*, *Cantigi*, *Lastigi*, *Olontigi*, *Saltigi*, *Sosintigi*, *Sosontigi*.

10.8. Iberisch

Die Bezeichnung ist fest etabliert für einen sehr umfangreichen und gut abgegrenzten Bestand an Inschriften in einer eindeutig charakterisierten Schrift und Sprache, die in der Küstenzone vom südfranzösischen Béziers bis nach Alicante und im Binnenland bis in den Süden von Aragón und den Norden von Katalonien gefunden worden sind, (Bände II und III der MLH), dazu durch Münzen, deren Prägeorte das gleiche Gebiet und zudem den Norden von Aragón und den Osten von Navarra, die Mancha und den Osten von Andalusien einbeziehen (MLH I, 157–255, 321–342), ebenso das umfangreiche unverwechselbare Repertoire von PNN,⁴⁹ das in iber. und lat. Inschriften erhalten ist.

10.9. *-ili-*, *-ilu-*, *-ilti-*, *-iltu-*

Häufigste Vertreter einer iber. Ortsnamengebung sind die Namen mit dem Bestandteil *-ili-*, *-ilu-*, in iber. Schrift *-ilti-*, *-iltu-*,⁵⁰ verbreitet vom Unterlauf des Guadalquivir bis zu den Pyrenäen. Das Wort *iltiŕ*, *iltur* und *iltun* (in griech. und lat. Orthographie *Iler-*, *Ili-*, *Ilur-*, *Ilun-*, *Ilu-*, oft mit *-ll-* geschrieben) scheint den Bedeutungsbereich „Stadt“, „Gemeinde“ abzudecken. Dass es auch als Kompositionselement in PNN ver-

46 Cardim Ribeiro 1996, 293. García de Diego 1983.1, 35–39 sieht in allen diesen Namen den in Nordafrika bezeugten phönizischen ON *Hippo*, der von libyschen Einwanderern nach Hispanien gebracht wurde und sich dort als ON-Element ausgebreitet hat: weder chronologisch noch historisch haltbar. Weitere Bibl. und ausführliche Diskussion bei Millán León 1989, 51–54. Zu *-uba*, *-oba* s. auch Untermann MLH I.1, 336, 1985, 4 mit Karte 2, und zuletzt sehr ausführlich, aber mit wenig überzeugender Deutung Villar 2000, 119–178.

47 Zum Problem dieser Bezeichnung s. MLH IV 95f.

48 Wenn *Aiungi* als **Aiunigi* zu deuten ist (s. dazu Faria 2003.1, 211f.) ergibt sich eine beachtenswerte Parallele mit *aiuniltir* (in MLH D.8.1 wahrscheinlich statt *alauniltir* zu lesen, s. s. v. *Allavo*), aus der auf einen ähnlichen Inhalt der Wörter *igi* und *iltir* geschlossen werden könnte.

49 Gómez-Moreno 1949, 233–256, Untermann 1962, 1965, 1979, MLH III.1, 195–238; zahlreiche Ergänzungen und Korrekturen bei Faria 1995–2007.

50 MLH III.1, 187 mit Anm. 190, PNN: 223f. Zuletzt ausführlich zusammengestellt und kommentiert von Silgo 1998/99 und Pérez Almaguera 2001. Zur Abgrenzung gegen appellativ. Verwendung: Untermann 2002, 103.

wendet wird, findet in griech. δῆμος (Δημοσθένης, Φιλόδημος), gall. *touto-* (z. B. *Toutoboduus*), germ. *diot* (z. B. *Diotrich*), die „Volk“ bedeuten, semantische Parallelen.

In diesem Lexikon: *Ilarcuris*, *Ileosca* (s. v. *Oscá*), *Ilercavones*, *Ilerda*, *Ilerga* – *iltiŕke*, *Ilergetes*, *Iliberris* – *iltuŕi*, *Ilici*, *Ilipa*, *Ilipula*, *iltiterka* – *iltiŕaka*, *Iliturgi*, *Iliturgicola*, *Ilorci*, *Ilubari*, *Illucia*, *Illugo* – *iltuko*, *Illuersenses*, *Ilumberis*, *Ilunum*, *Ilurbida*, *Ilurcis*, *Ilurco*, *Iluro* – *ilturo*. – *abafiltur*, *Pompaelo*, *Baebelo*. – Weniger sicher *Andelo*, *Baelo*, *Bilbilis*, *Ildum*, *Ilia*, *Intibili*, *Sacilis*, *Sucaelo*. – S. auch *alauniltirte*, *lakunmiltirte*, *lakuiltun*.

10.10. -sken

Ungefähr der gleiche Bereich ist durch die Völkernamen mit dem Suffix *-sken* gekennzeichnet, die auf Münzen von **urkesken** in Andalusien bis **untikesken** am Ostende der Pyrenäen und **bolśken** in Oberaragón verwendet werden.⁵¹ Es entspricht *-itani*, *-etani*, *-etes* in griech. und lat. Quellen.⁵²

In diesem Lexikon: *ausesken* – *Ausetani*, **bolśken**, verkürzt aus **bolesken* – *Boletani*, *ikalesken*, *iltirkesken* – *Ilergetes*, *laiesken* – *Laietani*, *setesken* – *Sedetani*, *untikesken* – *Indigetes*. Neben Ortsnamen: *arsesken* – *arse*, *otobesken* – *Otobesa*, *urkesken* – *Urci*.

Im Lexikon wird in vielen Fällen ein Name als „tartessisch oder iberisch“ und „iberisch oder vaskonisch“ bezeichnet, um unsere Unsicherheit erkennen zu lassen, diese Zuweisungen überzeugend voneinander zu trennen.

51 Faust 1966, 33–37, de Hoz 2002.1, 2002.2, 213f., Rodríguez Ramos 2004, 359, Faria zuletzt 2005.2, 275f., García Alonso 2006, 61f., Luján 2007.1, 63–65.

52 Faust, Untermann 1992/93, 24–26, Ballester 2001.1, 480f.